

Begleitmaterial für Pädagogen zu

Die schwarze Flotte

von Anne-Kathrin Schulz. Frei nach einer Recherche von Cecilia Anesi, Frederik Richter, Giulio Rubino und David Schraven (CORRECTIV)

Premiere: 23. Oktober 2016, um 18.00 Uhr im Megastore

Besetzung	Andreas Beck
Regie und Bühne	Kay Voges
Kostüme	Mona Ulrich
Komposition:	T.D. Finck von Finckenstein
Video-Art:	Julia Gründer, Tobias Höft, Mario Simon
Dramaturgie:	Michael Eickhoff
Licht:	Sibylle Stuck
Regieassistentz/Inspizienz:	Laura N. Junghanns
Ausstattungsassistentz:	Yaroslava Sydorenko, Ronny Wollmann
Soufflage:	Ginelle Lindemann

Informationen www.theaterdo.de www.youtube.com/schauspieldortmund
www.facebook.com/schauspieldortmund www.twitter.com/schauspieldo
<http://lettsnet.net/>

- 1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung „Die schwarze Flotte“
- 2 Gespräch über „Die Schwarze Flotte“: Das Abenteuer auf der Suche nach der Wahrheit
- 3 Auszüge aus dem Begleitheft: „Die Schwarze Flotte – Die Story hinter dem Theaterstück“
- 4 Textstellen für den Unterricht
- 5 Presseauszug: correctiv.org

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung „Die schwarze Flotte“

Ein Journalist begibt sich auf eine faszinierende und detektivische Abenteuerreise, um die Wahrheit über illegale Handelsrouten im Mittelmeer herauszufinden – das *mare mediterraneum* ist seit jeher Wirtschaftsraum, heute auch insbesondere Tatort. Denn hier wird wohl eines der zynischsten wirtschaftlichen Erfolgsmodelle der Gegenwart von Reedereien im Verborgenen exekutiert: Schrottreife Frachter transportieren Waffen, Drogen und Menschen, die auf der Flucht aus Kriegsgebieten bis zu 6.000 Euro für ihren Transfer bis an die italienische Küsten bezahlen. Krieg ist das Schmiermittel für lohnende illegale Geschäfte mit Menschen, Waffen, Drogen zwischen Schwarzem Meer, Mittelmeer und den afrikanischen Ostküsten.

Wer hinter den riesigen Frachtschiffen steckt und wohin der Profit fließt, hat der gemeinnützige Rechercheverbund CORRECTIV 2014 und 2015 recherchiert. Für „Die Schwarze Flotte“ begegnen sich detailliert recherchierter Journalismus und Schauspiel auf Augenhöhe – Anne-Kathrin Schulz, Dramaturgin und Autorin am Schauspiel Dortmund, hat aus den Recherche-Ergebnisse einen Monolog für Schauspieler Andreas Beck geschrieben, den Intendant Kay Voges in Szene setzen wird.

(www.theaterdo.de/schauspiel)



Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

2 Gespräch über „Die Schwarze Flotte“: Das Abenteuer auf der Suche nach der Wahrheit

Neue Wege sind der Schlüssel zu Veränderung. Ob als Flüchtling auf der Reise, Reporter auf der Jagd nach Fakten oder als Theaterschaffender im Prozess, Geschichten auf die Bühne zu tragen. Das Stück „Die schwarze Flotte“ ist erzählter Journalismus, eine erlebbare Reportage in gespielter Wirklichkeit. Über ein halbes Jahr hat das Reporterteam von CORRECTIV im internationalen Sumpf von Reedereien, Briefkastenfirmen, Waffen-, Drogen- und Menschenschmugglern recherchiert. Welche Herausforderung es war, den Stoff in ein Theaterstück zu wandeln, welche Möglichkeiten und Chancen diese Liaison aus Journalismus und Bühnenkunst bietet, erklären Regisseur Kay Voges (KV), die Autorin Anne-Kathrin Schulz (AKS) und der Schauspieler Andreas Beck (AB) im Gespräch mit Michael Eickhoff (ME, begleitender Dramaturg).

ME. **Worauf basiert die Idee zum Stück?**

KV. In der digitalen Moderne gehen dem Theater die narrativen Erzählformen verloren. Wir fragen uns, wie man es schafft, für unsere Gegenwart Theater zu machen: Wie geht politisches Theater heutzutage? Und die Journalisten haben ein ganz ähnliches Problem: Wie geht in der digitalen Moderne noch Journalismus, wenn die Print-Medien zurzeit mehr und mehr an Substanz und Bedeutung verlieren? Wie kommuniziert man Recherchen heute? Das CORRECTIV geht da seit Jahren Wege der Erneuerung, ob nun in Zusammenarbeit mit Comic-Künstlern, Radio-Features, Podcasts oder Webseiten. Auf der Suche nach neuen Wegen des Journalismus und neuen Erzählungen des Theaters trafen wir uns.

ME. **Es treffen sich also Schauspiel und Journalismus im gemeinsamen Interesse an einer politischen Erzählung für das 21. Jahrhundert. Was war als Autorin die Herausforderung, diese Recherche vom CORRECTIV in einen dramatischen Text auszubuchstabieren?**

AKS. Es gab für mich zwei Hauptfragen: Wie verwandelt man die vielen Informationen, die in der journalistischen Recherche stecken, in einen Theatertext? Was wählt man aus, was nicht? Und: Wer ist die Figur des Erzählers im Stück? Denn eine solche Position gibt es in der journalistischen Reportage nicht, es ist ja keine Ich-Erzählung. Die Suche nach der Figur wurde für mich dadurch sehr begünstigt, dass wir uns vor dem Sommer mit Kay Voges, Andreas Beck, Mona Ulrich, David Schraven und Frederik Richter in Dortmund zu einem mehrstündigen Gespräch trafen. Darin war so viel weiteres Material enthalten, dass ich damit sehr gut arbeiten konnte. Was für mich beim Schreiben ein weiterer großer Vorteil war, zu wissen, für wen ich den Monolog schreibe. Ich wusste, Andreas Beck wird die Figur spielen, und Kay Voges wird inszenieren. Ich hatte beim Schreiben stets die Stimme von Andreas im Kopf.

ME. **Andreas, was für eine Figur spielst du?**

AB. Es ist ein Journalist auf der Suche, auf einer großen Recherche. Es heißt beispielsweise im Stück „Die Welt verstehen und der Welt mitteilen, was man verstanden hat“. Es ist also eine große Suche und auch eine große Sehnsucht nach diesem Suchen vorhanden.

- ME. **Der Stoff ist ja zum einen sehr der Gegenwart abgelauscht, horcht aber auch tief in die Geschichte hinein. Wenn ich den Proben zusehe und den Text lese, denke ich oft an den Begriff „Verantwortung“. Liegt es daran, dass der Text konkretes realistisches Recherche-Material ist? Spielt für dich der Begriff „Verantwortung“ hierbei eine andere Rolle als wenn es ein komplett fiktionaler Text mit fiktionalen Figuren wäre?**
- AB. Auf jeden Fall! Ich habe angefangen, in einem Land Theater zu spielen, in dem das Theater den offenen journalistischen Teil oft übernahm. Die Zeitungen waren ja allesamt Partei-Organe. Da hat das Theater dann oft jene Funktion der Zeitungen übernommen und die Leute informiert und gesagt, was wo verändert werden müsse. Das ist in diesem Text genauso. Es ist ein sehr journalistischer Text mit belegbaren Fakten. Von Verantwortung würde ich aber eventuell nicht sprechen. Man hat genau die gleiche Verantwortung, wenn man bei Schneewittchen den siebten Zwerg spielt - man trägt dort vor den Kindern eine große Verantwortung. Die Verantwortung ist immer für einen Schauspieler auf der Bühne groß, weil man immer ein Publikum hat, das dabei etwas lernen oder empfinden soll. Mir persönlich macht es aber mehr Spaß, solch einen konkreten Text zu haben, den man erzählen kann, als irgendetwas Fiktives.
- ME. **Anne, wie gelang dein Schreibprozess?**
- AKS. Ich hatte die Reportage vom CORRECT!V gelesen und die Fernsehreportage gesehen, wir führten dann ein sechsstündiges Gespräch in Dortmund, und ließen es transkribieren. Dieses Gespräch war für uns Dortmunder unglaublich faszinierend, wir wollten eigentlich gar nicht aufhören zu sprechen! Und dann stieß ich in den folgenden Wochen beim Sortieren und Denken und Schreiben immer wieder an Punkte, wo ich merkte: Ich habe Nachfragen! Und mit diesen habe ich Frederik und David gelöchert. Das führte dann z.B. dazu, dass mir Frederik die Excel-Tabellen mit Schiffsnamen – und Daten schickte, mit denen das vierköpfige CORRECT!V-Team damals während ihres Rechercheprozesses gearbeitet hatte. Ich bin dann in diese Daten eingetaucht, habe versucht, sie zu verstehen, für das Stück neu zu strukturieren. Die Reise, von der der Protagonist im Stück erzählt – dieses Abenteuer auf der Suche nach der Wahrheit – habe ich sozusagen auch angetreten. Und dann entstand ein kontinuierlicher Austausch zwischen Kay und mir, und auch mit Andreas. Für mich war diese Zusammenarbeit etwas ganz besonderes, auch die Großzügigkeit, mit der sich David und Frederik zur Verfügung stellten, wie sie mir kontinuierlich dabei halfen, die Thematik im Detail so zu verstehen, dass ich sie für einen Dritten notieren konnte. Auch heute noch! Wenn auf einer Probe eine Frage entsteht, die ich nicht beantworten kann, dann greife ich zum Telefon und rufe Frederik und David an. Der Arbeitsprozess war also ein kontinuierlicher Austausch mit vielen Menschen.

- ME. **Würdest du denn sagen, Andreas, dass dich diese Arbeit anders als andere Inszenierungen verändert?**
- AB. Ehrlich gesagt, nein. Nein, weil ich ein Mensch bin, der mit offenen Augen durch die Welt geht. Viele der Fakten und Themen, die im Stück behandelt wurden, sind mir vertraut. Ich versuche auch, möglichst vielen Leuten solche Themen mitzuteilen – man redet im Freundeskreis darüber, in der Familie. Angesichts des Unterschieds von Recherche und Theaterstück: Ein großer Vorteil von Theater ist das kollektive Erleben eines Textes und dass man sich diesem Narrativ nicht so schnell entziehen kann. Eine Zeitung oder ein Buch kann man schnell weglegen, aber solch einen Abend, den muss man aushalten. Natürlich kann man das Theater verlassen, aber das ist schon ein größerer Schritt, als ein Buch beiseite zu legen. Das ist vielleicht unsere Chance in der heutigen Zeit, in der doch ganz viele Leute sagen, die Welt sei schon schlimm genug und man brauche diese ganzen Nachrichten nicht mehr und wolle nicht mehr drüber nachdenken. Wenn man solche Geschichten dann im besten Fall noch charmant und mit einer gewissen Komik erzählt bekommt, dann hat man doch eher Lust zuzuhören. Da besteht für uns als Theater eine Chance, auch solche „unschönen“ Sachen zu verpacken und den Leuten nahezubringen.
- ME. **Kommen wir genauer zu deinem Text, Anne: Was ist fiktionaler Anteil, was ist Recherche?**
- AKS. Die Fakten im Stück wie z.B. die Schiffe, diese gibt es tatsächlich, es sind die Fakten, die die Journalisten von CORRECT!V recherchiert haben. Die Erzählerfigur gibt es so in der Realität aber nicht. Es gibt sehr viele Sätze im Stück, die nie jemand gesagt hatte, bevor ich sie aufschrieb. Aber die Figur ist durchaus stark inspiriert von den Menschen, die an dieser Arbeit beteiligt waren. Die Begeisterung, mit der uns David Schraven und Frederik Richter von den Frachtern, dem Mittelmeer und ihrer ganzen Recherche erzählt haben, hat mich begeistert. Ich habe David und Frederik als Menschen erlebt, die die Komplexität eines Themas als etwas höchst Positives erleben, etwas, wo man schnell Lust bekommt, noch genauer und genauer hinzuschauen. Das war ein Momentum, das wir alle enorm interessant fanden, und das ich für meinen Text habe nutzen können – als Idee, warum jemand das Wort ergreift und uns Zuschauer mit auf ein großes Abenteuer nimmt.
- ME. **Was ist der Mehrwert der Begegnung zwischen Journalismus und Schauspiel?**
- KV. Der Inhalt wird dadurch transportiert, dass hier ein Mensch versucht, diesem Inhalt Herr zu werden. Ich als Zuschauer vereine mich mit ihm, weil ich auch diesem Inhalt folgen können möchte. Diese Zurückführung auf den Menschen – in diesem Fall auf den Journalisten – schafft einen neuen Blick auf die Welt, aus seiner Perspektive heraus. Das ist ja sowieso die Kraft des Theaters: Wir lernen, neue Perspektiven durch die Schauspieler zu sehen und so aus unserer eigenen Subjektivität heraustreten können. Das schafft Andreas wunderbar, die Menschen mitzunehmen auf diese Reise und auch auf die Fragestellung, was das Wissen um die Komplexität der Welt für Konsequenzen besitzt.

3 Auszüge aus dem Begleitheft: Zur Situation auf der „Ezadeen“ „Die Schwarze Flotte“ – Die Story hinter dem Theaterstück

„Ich schaue Nachrichten. Ein kurzer Bericht über die Flüchtlinge, die aus dem Nahen Osten in Italien landen. Sie fliehen vor der Gewalt im Irak und in Syrien. Der Sprecher rattert einige Zahlen herunter. Man sieht erschöpfte Gesichter im Bild, Eltern mit zwei oder drei kleinen Kindern. Sie kauern auf einem Kai in einem Hafen irgendwo in Süditalien. Dann ein Kameranachschwenk. Ein großes Schiff liegt am Kai. Helfer begleiten langsamen Schrittes weitere Flüchtlinge die Laufbrücke herunter. Das Bild verschwindet, ein Experte wird interviewt über den Flüchtlingsstrom. Polizisten, Soldaten, Reporter und Blaulichter.“ –David Schraven, Correct!v

Die Schlepper drängen

(...) Seit über einem Jahr sitzen sie in der Türkei fest. Sie stammen aus einem Ort an der syrischen Küste. Amr ist wohlhabend, er besaß dort einen Handel für Baumaschinen. Sie flohen als anderthalb Kilometer von ihrem Haus ein Massaker verübt wurde.

Seine Frau Rania redet auf die Schlepper ein. Sie ist gebildet, sie spricht mehrere Sprachen. Doch es nützt nichts. Die Schlepper drängen. Ihre Chance ist jetzt. In dieser Nacht. Sie sollen auf der *Ezadeen* auf ihre Kinder warten. (...)

„Alle an Deck!“

Der Strom hat sich für die *Ezadeen* nach drei Tagen gelegt. Doch unter Deck ist der Strom ausgefallen. Die Flüchtlinge müssen sich im mickrigen Licht ihrer Handybildschirme zurecht finden. Doch wie lange halten die Batterien? Auch das Wasser wird streng rationiert. (...)

Warten auf den Sohn.

(...) Die ersten Minuten verbrachten Amr, Rania und ihre beiden Kinder in einem großen Lager, erst vor zwei Tagen sind sie in ein Haus umgezogen, in dem sie wenigstens ein eigenes Zimmer haben. Auf den Fensterbänken stehen die Zutaten zum Kochen. Rania hat ein Linsengericht vorbereitet. Sie essen es an einem kargen Tisch.

In einem fort schaut Amr auf sein Handy. Er legt es nicht aus der Hand. Er wartet auf ein Lebenszeichen von seinem ältesten Sohn. Nur seine Tochter, die ebenfalls zunächst in der Türkei zurückgeblieben war, hat ein halbes Jahr später Deutschland erreicht.

Den Schmugglern dankbar

Wem also gehört die *„Ezadeen“*?

Amr und Rania haben gesagt, dass einige Familienangehörige der Schlepper mit an Bord waren. Kennen sie die Besitzer?

„Ja“, nickt Amr und beginnt von der Insel Arwad zu sprechen, einem flachen Felsen unweit der syrischen Hafenstadt Tartus – der Hochburg des Assad-Regimes. Von hier stammen einige der wichtigsten Reederfamilien Syriens. Da fällt Rania ihrem Mann ins Wort: „Keine Namen bitte.“ Sie streicht sich eine ihrer braunen Haarsträhnen aus dem Gesicht. „Sie haben uns geholfen. Ich will nicht, dass sie Ärger bekommen.“ (...)

4 Textstellen für den Unterricht

1)

Am 3. Januar 2015 lief morgens die Tagesschau. Und dann kam da dieser Frachter an, im italienischen Kalabrien, und die Leute sind da runtergezogen worden, so mit Decken, und dann hieß es, das Schiff sei in Seenot vor der Küste gewesen, die Crew hatte sich irgendwie in Luft aufgelöst, die Motoren waren mutwillig zerstört worden, und ein isländisches Boot hat das Schiff dann am 2. Januar in den Hafen von Corigliano Calabro geschleppt, wo es gegen 23 Uhr ankam. Das Schiff heißt „Ezadeen“. 350 Leute sind an Bord, Flüchtlinge, Geflüchtete, refugees, nennt sie, wie es Euch richtig erscheint.

Und da war meine erste Frage. Wo bitte kommt dieses Schiff her? Wem gehört dieses Schiff?

Wie kommt man an so ein Schiff?

Denn was da im Hafen lag, das war kein kleiner Fischkutter, den man sich leicht überall besorgen kann, das war auch keines dieser Schlauchboote, die inzwischen überall in der Türkei verkauft werden. Das war ein großer Frachter. 60, 70 Meter lang! Und für solch große Frachter braucht man eine professionelle Crew! Einen Kapitän – und Leute unter 1,80, für unter Deck. Und dann kam gleich die zweite Frage: **Wer verdient daran? Wer hat das organisiert?**

2)

Im Juli 2014 wird der Frachter „Zakmar“ bei Lampedusa aufgebracht. Sieben Tonnen Haschisch. Mitte November wird die „Captain Samin“ in einen Hafen auf Sizilien geschleppt. Knapp 600 Flüchtlinge. Im September 2015 wird die „Haddad 1“ vor Kreta von der Küstenwache gestoppt. 5000 Gewehre. Und dann, die „Ahmad Prince“, ein mutmaßlicher Waffenfrachter...

„Zakmar“, „Captain Samin“, „Haddad 1“, „Ahmad Prince“. 4 Schiffe. Mit Waffen, Flüchtlingen und Drogen. Und wir haben endlich eine heiße Spur! Denn alle vier Schiffe wurden betrieben von einer einzigen Reederei. Der *IMS HELLENIC*. So steht es in den Schiffsdatenbanken. *IMS HELLENIC*! Und im offiziellen Schiffsregister hatte die *IMS HELLENIC* sogar eine Adresse! In der berühmten griechischen Hafenstadt Piräus. Mario also wieder los, Rucksack, Laptop, Han Solo, Flugzeug, damit nach Griechenland und hin zur Adresse.

Filellinon 9 in 18536 Piräus.

Eine seltsame Gegend, jenseits des glitzernden Riesenhafens oder der Flaniermeile Pasalimani. Heruntergekommen, offene Müllcontainer, es ist heiß, ein paar Möwen, eine Pinie, ein paar Katzen, Autos parken wild auf den Bürgersteigen.

Mario fotografiert das Haus, auch die Häuser daneben, am Haus aber keine Spur von einer Firma namens *IMS HELLENIC*, kein Briefkasten, keine Firmenplakette. Er geht rein, findet im Foyer einen älteren Wachmann mit ausgemergelten Schultern an einem leeren Schreibtisch, direkt neben einer Treppe nach oben. Ein Mann, der Ärger riecht. Als Mario – natürlich in perfektem Griechisch – nach der *IMS HELENIC* fragt, knurrt der Alte nur. „Die Firma gibt es hier nicht.“

Welch Überraschung. Prima, wirklich prima.

Doch dann kommt ein anderer Mann, jünger, und er scheint offener zu sein, „Kaliméra!“, und es sieht gut aus, der Junge will wirklich was über *IMS HELLENIC* sagen, und Mario lächelt und spitzt seine Ohren. „Chi chi chi!!!“, knurrt da der Alte los, „nix da!“, und schnell entwickelt sich ein Wortgefecht zwischen den beiden, bis der Alte irgendwann kläfft: „Diese Firma ist vor neun Monaten hier ausgezogen.“ Und er schmeißt Mario raus.

Aber wir haben ja immer noch vier Schiffe mit illegaler Fracht – die „*Zakmar*“, die „*Captain Samin*“, die „*Haddad 1*“ und die ebenfalls verdächtige „*Ahmad Prince*“, die alle im Zusammenhang mit dieser einzigen Reederei stehen, der *IMS HELLENIC*, welche offenbar zu einem Netzwerk gehört.

Das ist ja schon mal was.

Aber wem gehört die *IMS HELLENIC*? Ein Name, wir brauchen einen Namen! Wer steckt dahinter? Wer steckt hinter der *IMS HELLENIC*.



5 Presseauszug: correctiv.org

Die schwarze Flotte – eine Recherche wird Bühnenstück

Mit dem Stück „Die schwarze Flotte“ erfindet Intendant Kay Voges das politische Theater am Schauspiel Dortmund neu: Eine journalistische Recherche wird Bühnenstück, der Schauspieler zum Reporter – mehr noch: zum Detektiv, dem das Publikum auf seiner Suche nach der Wahrheit durch den Abend und dabei um den halben Globus folgt.

Ehrlich gesagt: Ich hatte erwartet, mich am Premierenabend zu langweilen. Die Grundlage für „Die schwarze Flotte“ ist eine Recherche aus unserem Haus. Über ein halbes Jahr hatte ein Reporter-Team von CORRECTIV den geheimen Routen und Netzwerken der Menschenschmuggler im Mittelmeer nachgespürt. Ich kannte die Texte, die Recherche, die Protagonisten – was sollte mich noch überraschen?

„Die schwarze Flotte“ allerdings ist etwas Neues geworden: „In der digitalen Moderne gehen dem Theater die narrativen Erzählformen verloren. Journalisten haben ein ganz ähnliches Problem“, sagt Kay Voges, Intendant des Schauspielhauses Dortmund und verantwortlich für Regie und Bühnenbild der Inszenierung. Ein Zusammenspiel beider lag also nahe. Neue Erzählformen – ob Comic, Bookzine oder Podcast – CORRECTIV versucht genau das: Den Journalismus aus seinen festgestanzten Bahnen zu befreien, um aufrecht in die Zukunft zu gehen. Im Endeffekt die Metapher des Abends. Aber der Reihe nach.

Zum Plot: Ein zerknitterter Journalist Marke Michael Moore, eine Mischung aus den adaptierten Bühnen-Egos der Correctiv-Reporter, in seinem Büro: Bücher, Schultafeln, Videoleinwände, Satellitenbilder, Matrix-mäßige Datensätze – Informationsflut aus aller Welt. Die Nachricht: Zwischen 2014 und 2015 tauchen immer mehr abgewrackte Schrottflechter auf, die in ihren Laderäumen Flüchtlinge übers Mittelmeer nach Europa bringen. Die Frage: Wer steckt dahinter? Schließlich sind 70 Meter lange Stahlkolosse keine Schlauchboote. Sie gehören Reederern, haben Handelsrouten, Netzwerke. Wenn Geld fließt, gibt es immer ein System. So die Ausgangssituation. Ein Verdacht, eine Wand. Jetzt gilt es den Riss in der Mauer zu finden und auf die andere Seite zur Wahrheit zu stoßen.

Die Recherche, die bis zum syrischen Diktator Assad führte, dauerte über ein halbes Jahr. Auf der Bühne sind es knapp zwei Stunden, 110 Minuten, ein Mann, ein Monolog, ein Bühnenbild. Und es funktioniert. Sogar mehr als das, das Stück hat mich mitgerissen. Und das obwohl ich bereits jede einzelne Station der Recherche kannte. Was wiederum mit dem Team des Dortmunder Theaters zusammen hängt: Allen voran Kay Voges, Visionär. Anne-Kathrin Schulz, die als Autorin dem Stoff zusätzliche Stränge, Dramaturgie, Witz einwebte. Die Analogie zu Lucy, dem ersten Menschenaffen, der sich aufrichtete, um in ein neues Zeitalter zu schreiten.

Und natürlich mit Andreas Beck – ein Schauspiel-Titan, der sich wie einer der stählernen Frachter durch den Abend pflügt und dabei eine beeindruckende Leichtigkeit beweist, die Zeit und Raum vergessen lässt. Der WDR lobt Beck: Seine Leistung sei nicht einfach nur „großartig“. Es gehe mehr zu „Preiset seinen Namen“. „Ein großer Vorteil von Theater ist das kollektive Erleben eines Textes“, sagt Beck. „Und dass man sich diesem Narrativ nicht so schnell entziehen kann.“ Das ist Journalismus auf einer anderen Ebene des Erlebens intensiver, bewegender. Eins plus Eins wird hier mehr, mehr als Journalismus, mehr als Theater. „Der Inhalt wird dadurch transportiert, dass hier ein Mensch versucht, diesem Inhalt Herr zu werden. Ich als Zuschauer vereine mich mit ihm, weil ich auch diesem Inhalt folgen können möchte“, sagt Voges. „Diese Zurückführung auf den Menschen – in diesem Fall auf den Journalisten – schafft einen neuen Blick auf die Welt. Das ist die Kraft des Theaters.“

(Quelle: correctiv.org 26.10.2016)

**Erarbeitung des Materials: Sarah Jasinszczak (Theaterpädagogin Schauspiel),
Sara Hartmann (FSKJlerin Schauspiel Dortmund)**

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de